



Leseprobe aus:

Konrad Löw | Felix Dirsch

MÜNCHEN WAR ANDERS!

Das NS-Dokumentationszentrum
und die dort ausgeblendeten Dokumente



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.lau-verlag.de

© 2016 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek

Konrad Löw | Felix Dirsch

MÜNCHEN WAR ANDERS!

Das NS-Dokumentationszentrum
und die dort ausgeblendeten Dokumente



**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95768-182-9

© 2016 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek

Internet: www.lau-verlag.de

Bildnachweis:

Titelabbildung und Bild S. 21 »Der Münchner, 1923«: © VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Da es uns trotz großer Bemühungen bei den restlichen Abbildungen
nicht gelungen ist, die Rechteinhaber ausfindig zu machen,
ist der Verlag für entsprechende Hinweise dankbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek

Satz und Layout: Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek

Druck- und Bindearbeiten: GK Druck Gerth und Klaas GmbH & Co. KG, Hamburg

Printed in Germany

INHALT

| | |
|--|-----|
| Alfred Grosser an Konrad Löw | 7 |
| Zum Geleit | 11 |
| Einführung | 13 |
| I. Das Doku-Zentrum informiert – Ein kritischer Überblick (Löw/Dirsch) | |
| 1. »Ursprung und Aufstieg der NS-Bewegung« | 19 |
| 2. »Mitmachen – Ausgrenzen. Zwei Seiten der ›Volksgemeinschaft« | 25 |
| 3. »München und der Krieg« | 31 |
| 4. »Auseinandersetzung mit der NS-Zeit« | 33 |
| 5. Zusammenfassung der Kritik | 36 |
| II. Das Doku-Zentrum ignoriert – Die wichtigsten Zeugen (Löw/Dirsch) | |
| 1. Stimmen jüdischer Zeitzeugen | 38 |
| 2. Stimmen oppositioneller nichtjüdischer Zeitzeugen | 98 |
| 3. Stimmen von NS-Tätern und ihren Gehilfen | 105 |
| 4. Zusammenschau der Zeugnisse | 115 |
| III. »Die ganze Wahrheit« muss es sein – Weitere Ergänzungen (Löw/Dirsch) | |
| 1. Der »Judenklub« FC Bayern München | 120 |
| 2. Die »Stern«-Träger und ihr Umfeld | 122 |
| 3. Der »Deutsche Gruß« | 123 |
| 4. Mischehen und Scheidungsrate | 126 |

- 5. Waren die »Mitläufer« Antisemiten? 126
- 6. Faulhaber – Hitlers Stabilisator? 128
- 7. Warum »Auschwitz«? 132

IV. Was ist zu tun? (Löw)

- 1. Das »Weiße Haus« und die Menschenwürde 137
- 2. KPD und wehrhafte Demokratie 140
- 3. SOPADE: »Klarheit und Wahrheit« 142
- 4. »Ancestors-Bashing« oder Versöhnung? 145
- 5. »Opa war in Ordnung!« 149
- 6. Argumentieren, nicht makulieren! 150
- 7. Ein fundiertes Gedenken 153

Anhang

- I. Aus dem Briefwechsel mit Münchens
Oberbürgermeister Dieter Reiter 157
- II. Anmerkungen 161
- III. Literaturverzeichnis 181
- IV. Personenregister 187

ALFRED GROSSER AN KONRAD LÖW

Paris, den 10. März 2016

Lieber Herr Kollege!

Es stimmt, dass ich die Ausstellung noch nicht besucht habe und dass ich nicht mit allem in Ihrem Text einverstanden bin. Aber Sie bringen – muss ich sagen leider? – sehr viel, das voll überzeugt.

Zunächst jedoch eine Feststellung, die mich seit Jahrzehnten erstaunt. Es geht um einen deutschen Masochismus. »Ach, diese Vergesslichkeit. Es ist das erste Mal, dass endlich [...]« In Wirklichkeit ist die Klage unberechtigt. Der Erfolg des *Tagebuchs der Anne Frank* und von Eugen Kogons *SS-Staat* zeigen, dass das Wissen nicht nur in den 1970er Jahren vorhanden war. »Wie schön, wie neu, die Rede von Richard von Weizsäcker!« Aber zehn Jahre davor war die Rede von Walter Scheel noch eindrucksvoller gewesen. »Wie hat doch Daniel Goldhagen richtig gezeigt, wie mörderisch die Deutschen veranlagt waren.« Aber Ruth Birn, Experte für Kriegsverbrechen im kanadischen Justizministerium, hatte schon vor dem Erscheinen der deutschen Ausgabe bewiesen, dass Goldhagen ein Fälscher war. »Wie schuldig sind doch alle Diplomaten gewesen!« In meinem Essay zum hervorragenden Buch von Daniel Koerfer *Diplomatenjagd* (2013) hatte ich mich über die Übertreibungen und Ungenauigkeiten des Buches *Das Amt* empört.

Negative Vergangenheiten sollen natürlich nicht beiseitegeschoben werden. Der Freistaat Bayern hat nach dem Krieg auch ehemalige Schreibtischtäter wieder zu Würden kommen lassen. In meiner Dankrede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1975 habe ich den Fall von Theodor Maunz erwähnt, der Rektor und Kultur-

minister werden durfte, obwohl er in einem »wissenschaftlichen« Buch die Gestapo gerechtfertigt hatte. Sie beschreiben zu Recht den mutigen Inhalt der Predigten von Kardinal Faulhaber, aber 1975 haben die deutschen Bischöfe in Würzburg feierlich bekannt: »Wir waren in dieser Zeit des Nationalsozialismus, trotz beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal des jüdischen Volkes weiter lebte und deren Blick sich zu sehr von der Bedrohung ihrer eigenen Institutionen fixieren ließen.«

Eine dieser Einzelpersonen war Alois Hundhammer, was Sie beweisen. Aber das schöne Zitat von Werner Cahnmann, bis 1933 Syndikus des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (so wie sich später Ignaz Bubis bezeichnet hat), steht nicht im Katalog. Dass er nach dem Krieg kein fortschrittlicher Erziehungsminister war, gehört viel weniger zum Thema der Ausstellung, vor allem wenn er als »erzreaktionär« bezeichnet wird, ein Vokabular, das den Leser etwas erschrecken lässt. Schlimmer ist es eigentlich, wenn Opfer des Nationalsozialismus genannt werden, als seien sie mindestens Mitläufer gewesen. Der Weihbischof Johannes Neuhäusler (auch in Frankreich wegen seines Muts bekannt) hat vier Jahre in Dachau gelitten. Thomas Dehler, erzählen Sie nüchtern und richtig, war mit einer Jüdin verheiratet, der er die Treue hielt, und er vertrat Juden vor Gericht. In der Treue stand er nicht allein. Eine jüngere Untersuchung hat genau geprüfte Zahlen gezeitigt: In München sind nur 123 von 1159 »Mischehen« geschieden worden.

Andere Zahlen sind auch aufschlussreich. Bei den Wahlen vom 5. März 1933 war Hitler schon an der Macht, Goebbels wie die Gestapo waren schon in voller Fahrt. Und doch bekam die NSDAP keine Mehrheit, besonders nicht im »braunen« München, wo sie nur 176 500 Stimmen erhielt gegen 102 500 die BVP (Bayerische Volkspartei), 96 300 die SPD, 55 500 die bereits verfolgte KPD. Wichtiger sind alle Unterlassungen der Ausstellung, auf die Sie hinweisen. Manchmal handelt es sich um unaufrichtig gekürzte Zitate. Von Frau Behrend-Rosenfeld wird von sechs Münchner Erfahrungen in ihrem Buch *Der Stern* nur die einzige Negative wiedergegeben. Die fünf anderen sind verschwunden, u. a. »Die Bevölkerung tut, als sähe sie die Sterne nicht.

Viele Freundlichkeiten in der Öffentlichkeit und noch viel mehr im Geheimen werden uns erwiesen.«

Sie geben viele *verbatim* Zeugnisse von verfolgten Juden wieder, die von nicht-jüdischen Münchnern Hilfe erhielten, darunter bekannte wie Charlotte Knobloch, Lion Feuchtwanger oder Hans Habe (dessen großer Roman *Off limits* [1955] die beste Beschreibung der komplizierten Nachkriegsgeschichte Münchens bietet!).

Das vielleicht ergreifendste Erlebnis, das Sie beschreiben, ist das des Sextetts *Comedian Harmonists*. Ein braun Uniformierter fordert das Publikum auf, den Saal zu verlassen. Das tun fünf Leute. »Der Mann ging ab, und dann war es so weit, dass wir auftreten mussten. Da bricht ein Orkan los – unvorstellbar! Das gesamte Publikum, etwa eintausendsiebenhundert Menschen, erhebt sich und gibt uns eine Ovation, wie wir sie noch nie erlebt hatten. Das alles geschieht, bevor wir auch nur einen Ton gesungen haben.«

Aus dem Ausland berichtete SOPADE, das Organ der SPD, unter Leitung von Waldemar von Knoeringen. Es heißt dort: »Trotz aller Bemühungen [...] kann man ruhig sagen: München ist keine nationalsozialistische Stadt und sie ist es auch nie gewesen.«

Warum ist das alles nicht in der Ausstellung vorhanden? Vor allem, weil man so gerne »Die« sagt. »Die Juden, die Moslems, die Münchner«. In meiner Rede im Bundestag zu den hundert Jahren 1914/2014 habe ich die Verallgemeinerung »Die Deutschen« missbilligt. Wir, französische Hitler-Verfolgte, haben gleich 1945 diesen Begriff verworfen und den deutsch-französischen Austausch begonnen. Sie haben ausgezeichnet gezeigt, wie es München als nur von Mitläufern bevölkerte Stadt nie gegeben hat.

Mit bestem Gruß
Alfred Grosser

Alfred Grosser, geboren 01.02.1925 in Frankfurt am Main, lehrte Politikwissenschaft in Paris. 1975 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Seine Eltern kamen schon kurz nach Hitlers Machtantritt zu der Erkenntnis, dass Juden in Deutschland keine gute Zukunft zu erwarten hatten, und verließen mit ihren Kindern die alte Heimat.



Alfred Grosser am 3. Juli 2014 vor dem Deutschen Bundestag.

ZUM GELEIT

Am Königsplatz, dort wo das »Braune Haus«, die Parteizentrale der NSDAP, stand, wurde am 30. April 2015 das »NS-Dokumentationszentrum München« eröffnet, auf den Tag genau 70 Jahre nach dem Einrücken amerikanischer Truppen in die »Hauptstadt der Bewegung«, wie Hitler die bayerische Metropole 1935 getauft hatte. Die Besucher werden belehrt, dass es sich weder um ein Museum noch um ein Ausstellungshaus handelt, sondern um einen »Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte des Nationalsozialismus in München«. Wird das Zentrum dieser Vorgabe gerecht?

Den Besuchern wird geraten, in den Aufzug zu steigen, um sich dann Stockwerk für Stockwerk nach unten zu bewegen: 4. Obergeschoss »Ursprung und Aufstieg der NS-Bewegung«. 3. OG »Mitmachen – Ausgrenzen«. 2. OG »München und der Krieg«. 1. OG »Auseinandersetzung mit der NS-Zeit nach 1945«. Dementsprechend ist auch der Katalog gegliedert, 624 Seiten stark, knapp DIN A4-Format mit 850 Abbildungen. Der gewichtige Foliant soll Gewähr bieten, dass hier Sorgfalt und Wissen wenn schon nicht viel Erfreuliches, so doch Gediegenes geschaffen haben.

Das Geleitwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München zum Katalog des Zentrums beginnt mit treffenden, zugleich provokanten Worten: »Immer wieder steht die demokratische Gesellschaft vor Herausforderungen, die Haltung und Zivilcourage erfordern.« Dann werden solche Herausforderungen aufgezählt, beginnend mit Rechtsradikalismus und Antisemitismus und endend mit »alltägliche(n) Formen von Diskriminierung und Rassismus«. Sie erfordern »ein klares ›Nein‹ der großen, oft schweigenden Mehrheit.«¹ Auch was folgt, verdient Beifall und Beachtung: »Auf vielen Ebenen ist unser Einsatz für ein Miteinander im Sinne des Grundgesetzes nötig. Die Menschenrechte gelten für alle und jeden Einzelnen.«

Die Zivilcourage ist keine Tugend der demokratischen Gesellschaft als solcher. Sie kann auch nicht von oben verfügt werden. Sie ist eine Tugend des Einzelnen, der mit seinesgleichen diese Gesellschaft bildet. Sie ist gleichsam eine staatsbürgerliche Pflicht, einsichtig für jeden, der den demokratischen Staat bejaht. Jeder von uns ist also angesprochen, auch die Schreiber dieser Zeilen.

Die Bezugnahme auf das Grundgesetz und das Bekenntnis zu den Menschenrechten, also zu Rechten, die jedermann zeitlos zustehen, stellt klar, dass auch die Menschen, die das Grundgesetz geschaffen haben, ebenso wie ihre Wähler, die Segnungen der Weltanschauung des Grundgesetzes über ihren Tod hinaus genießen. Sie müssen gegen die »alltäglichen Formen von Diskriminierung und Rassismus« geschützt bleiben, geschützt *von* jenen, die Macht haben und sich feierlich zum Grundgesetz bekennen – wie auch *vor* jenen. Geschieht das, oder werden unsere Vorfahren verunglimpft?

Das Doku-Zentrum hat mit gutem Beispiel voranzugehen, wenn es die selbstgesetzte Aufgabe nicht verfehlen will. Doch insofern melden sich Zweifel, die im Folgenden ausführlich geäußert und belegt werden. Jeder Besucher des Zentrums, jeder Leser des Katalogs soll in die Lage versetzt werden, sich ein eigenes Urteil zu bilden im Bewusstsein der vorrangigen Sätze unseres Grundgesetzes, die da lauten: »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«² Zugleich: Im Bewusstsein des ethischen Gebots der Zivilcourage, zu dessen Befolgung ihn der oben zitierte Text auffordert, sowie aus Liebe zu München und zu den Münchnern, den Lebenden wie den Verstorbenen.

EINFÜHRUNG

Die erste Umschlagseite des Katalogs zeigt den Münchner Odeonsplatz, auf dem Zehntausende Soldaten angetreten sind – gleichsam soweit das Auge reicht: Stahlhelm an Stahlhelm, gleichgeschaltete Diener ihres Herrn.

Im Doku-Zentrum wie im Katalog werden immer wieder Massenaufmärsche von scheinbar begeisterten Anhängern des Systems dargestellt. Derlei gab es tatsächlich in großer Zahl und die ließ der Reichspropagandaminister gerne im Bilde festhalten. Aber nicht alles war echt: »Die Rapporte der Konsulate wie der [britischen] Botschaft liefern zum Teil sehr anschauliche Beispiele dafür, dass die von den gleichgeschalteten Medien kolportierte allgemeine Begeisterung [...] eine Fassade war, die bei näherem Hinsehen erhebliche Brüche aufwies. Schon der von der Presse behauptete Vorbeimarsch von 500 000 Menschen am Abend des 30. Januar 1933 vor der Reichskanzlei schmolz nach Einschätzung des britischen Militärattachés, der in der Beobachtung von Paraden geübt war, auf etwa 15 000 Personen zusammen. Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin konnten die Machthaber am 1. Mai 1934 die von der Botschaft geschätzten 1,5 bis 2 Millionen Menschen nur deshalb aufmarschieren lassen, weil für alle Arbeitnehmer Anwesenheitspflicht bestand. Lediglich wer ein ärztliches Attest oder andere wichtige Gründe vorlegen konnte, wurde freigestellt, allerdings war für ihn dann der 1. Mai kein bezahlter ›Feiertag‹ mehr [...] Und aus München berichtete [Generalkonsul] Gainer über die Maifeierlichkeiten 1935, dass es statt der erwarteten 150 000 Teilnehmer bei der zentralen Kundgebung auf der Theresienwiese seitens der Betriebe nur zu 75 000 Anmeldungen gekommen sei. [...] Um die befürchteten gelichteten Ränge zu vermeiden, verlegte man die zentrale Kundgebung lieber in einen Bierkeller [...]«¹ Wer von den Lesern und Besuchern weiß derlei schon? Ist derlei nicht wissenswert für die richtige Ein-

schätzung der optischen Eindrücke? Peter Longerich, sachkundig wie kaum ein anderer, warnt: »Wir müssen aufpassen, dass wir nicht die letzten Opfer der Nazi-Propaganda werden.«²

Die Einführung im Katalog belehrt: »In der zerrissenen westdeutschen Nachkriegsgesellschaft hatten sich die wenigen Gegner mit den vielen Mitläufern und Mittätern des NS-Regimes in einer Art Burgfrieden zusammengeschlossen [...]«³ Der Satz behauptet Tatsachen, die fragwürdig sind, aber offenbar als dogmatische Vorgaben stillschweigend akzeptiert werden sollen. War die Gesellschaft damals zerrissener als heute? Zerrissener als nach dem Ersten Weltkrieg? Wer ja sagt, muss es beweisen. Wo ist der Nachweis? Man hat zusammengearbeitet, um, wie es treffend heißt, »das zerstörte Land gemeinsam wieder aufzubauen«. Der rasche Erfolg wurde als »deutsches Wirtschaftswunder« im Ausland bestaunt. Spricht das nicht gegen Zerrissenheit?

Über das, was sich damals in Münchens Bürgerschaft abspielte, wusste niemand besser Bescheid als der Widerstandskämpfer Karl Wieninger, nach dem Kriege Entnazifizierungsrichter und später Bundestagsabgeordneter. Er hatte einen Bürgerkrieg zwischen den Nazis und ihren Gegnern befürchtet. Doch dazu kam es nicht. Da war die Besatzungsmacht, die im Bedarfsfall sicher eingeschritten wäre. Da war das Abrücken vieler von Hitler und seinen Doktrinen schon vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches angesichts der drohenden Niederlage. Ferner: »Die nach dem Krieg bekanntgewordenen Untaten der SS und der Gestapo bewirkten bei einem weiteren Teil die Einsicht, dass das verflossene Regime verbrecherisch gewesen war.«⁴ Natürlich verblieb ein Rest »Uneinsichtiger oder Verbitterter«. Doch sie standen am Rande. Nochmals Wieninger: »Die Kluft zwischen den ehemaligen Parteigenossen und denen, die nicht der Partei angehört hatten, hatte sich weitgehend geschlossen. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer mühevollen Arbeit die Entwicklung einer demokratischen Gesinnung im Volk gefördert haben.«⁵

Für die Richtigkeit von Wieningers Sicht spricht: Die Besatzungsmächte hatten mit verbreiteten Werwolfaktivitäten, mit kriegerischen Handlungen verbliebener Nazis gerechnet, sobald die Alliierten im Feindesland operieren. Doch von kaum erwähnenswerten Ausnahmen abgesehen, geschah nichts dergleichen. Offenbar waren die ganz

Fanatischen getürmt, oder bereits in Verwahrung, und der große Rest war heilfroh, dass er überlebt hatte. Bekennende Hitleranhänger gab es kaum noch. Mit denen hätten die anderen auch nicht zusammengearbeitet – also kein »Burgfriede«.⁶

Zurück zum Doku-Zentrum: »Die Wunden sollten verheilen, aber der Preis dafür war, dass Mitte der 1950er Jahre nahezu alle ehemaligen Parteigenossen, auch solche, die schwere Verbrechen begangen hatten, in die bundesdeutsche Gesellschaft integriert waren.«⁷ Doch die Haupttäter hatten sich selbst gerichtet (Hitler, Himmler, Göring, Goebbels, Bormann usw.) oder hatten die Flucht ergriffen (Eichmann, Mengele usw.) oder waren hingerichtet worden (Frank, Kaltenbrunner, Ribbentrop, Rosenberg, Streicher usw.). Zehntausende befanden sich im automatischen Arrest, der alle Hochrangigen bis hinab zum Dorfbürgermeister erfasst hatte, auch den persönlich unbelasteten Bruder Albert des Reichsmarschalls Hermann Göring, nur wegen der engen Verwandtschaft.

Ja, viele Mittäter und Gehilfen kamen schließlich mit einer milden Strafe davon, deren Rest meist nach wenigen Jahren erlassen wurde. (Falls sie es jedoch dann zu Amt und hohen Würden brachten, holte sie die braune Vergangenheit wieder ein, so in München Theodor Maunz, den Kultusminister.)

Ist das heute anders, man denke nur an die »Abrechnung« mit den DDR-Gewaltigen? Für den Akt der Versöhnung haben sich nicht nur offene oder heimliche Sympathisanten stark gemacht, sondern gerade auch NS-Opfer, wovon noch die Rede sein wird, ebenso wie von den »wenigen Gegnern« des NS-Regimes.

»Mehr als jede andere Stadt war München mit dem Nationalsozialismus verknüpft und verstrickt«, glaubt der Herausgeber des Katalogs zu wissen. Das ist eine Wertungsfrage. Meint er mit »München« die oktroyierte Stadtverwaltung? Die Fronvögte? Auf sie trifft das Gesagte zu. Doch die Stadtverwaltung war in der fraglichen Zeit nie demokratisch legitimiert! Weit wichtiger als die Funktionäre sind die Menschen, die Münchner. Trifft auf sie das »verknüpft und verstrickt« zu? Der Leser und Betrachter ist gespannt. Wenn der Herausgeber fortfährt: »Zwar lassen sich die ›Machtübernahme‹ und der Vernichtungskrieg nicht allein aus einer stadtgeschichtlichen Perspektive

erklären«, wächst die Spannung noch weiter, ob das Doku-Zentrum auch nur halbwegs den Nachweis für die Plausibilität dieser Schuldzuweisung erbringt.

»Warum gingen einige der schlimmsten Verbrechen von München aus?« Dieser in Frageform gekleidete Schuldvorwurf des Herausgebers lässt den kundigen Leser an den 9. November 1923 denken, als in München ein gutes Dutzend von Hitlers nächsten Gefolgsleuten erschossen wurde! Deshalb trafen sich fünfzehn Jahre später, am 9. November 1938, die überlebenden braunen Kämpfer, nun die Machthaber, erneut in München und läuteten die Reichspogromnacht ein, weil alle antisemitischen Maßnahmen vorher nicht den gewünschten Erfolg hatten. Auch die vorwurfsvolle Bemerkung des Herausgebers: »Von München aus wurde das Konzentrationslager Dachau errichtet, der Inbegriff und ›die Schule der Gewalt‹ des NS-Terror systems« – gereicht sie nicht paradoxerweise den Münchnern zur Ehre, wenn man bedenkt, dass dieses KZ das erste KZ des Dritten Reiches gewesen ist und die Opfer primär politische Gegner aus der Umgebung Dachaus, München natürlich eingeschlossen, gewesen sind? Lager errichtet man dort, wo sie benötigt werden!

Wohl niemand widerspricht, wenn es des Weiteren heißt: »Nur auf der Basis von Wissen können [...] Erkenntnisse gewonnen und eigene kritische Reflexionen in Gang gesetzt werden [...]. Es geht um Erklärung und Verstehen.« Klaus von Dohnanyi⁸ wird mit den Worten zitiert: »Wir brauchen die rücksichtslose Aufklärung, wir brauchen ein helles Licht, um die dunkle Vergangenheit wirklich auszuleuchten.« Was er damit meinte, verdeutlichte er im Vorwort zum Buch »Deutsche Schuld [...]?« mit dem Satz: »Wo Wahrheit neben Wahrheit steht, wird doch erst die ganze Wahrheit erkennbar.«⁹ Es geht um die Vergangenheit, wie sie wirklich war. Und um sie zu ergründen, muss ein Doku-Zentrum, das diesen Namen verdient, alle Beweise heranziehen, auch, ja erst recht die meist jüdischen Zeitzeugen mit ihren Bekundungen.

Die Einführung endet mit dem Leitmotiv: »Das geht mich etwas an!« Wie wahr!

Unter der Überschrift »Guter Start für das NS-Dokuzentrum« berichtete die Presse: »Mehr als 60 000 Besucher kommen in den ersten

vier Wochen in das neue Haus beim Königsplatz«¹⁰. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Theo Waigel, ergänzt: »Jeder Schüler in Bayern sollte das einmal sehen.«¹¹ Das soll so bleiben, jedoch auf der Basis fundierter Erkenntnisse, frei von Agitation und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Deshalb ist unsere Verantwortung so groß, deshalb dieses Buch.